

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 11

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Militärrundschau

Betrachtungen zur Verteidigung Europas

Die nachfolgenden Notizen entstammen einem Vortrag des Generals H. Speidel im «Cercle franco-allemand de Paris» anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der NATO. Speidel geht von der Feststellung aus, daß die Bedrohung Europas durch die Sowjetunion in den vergangenen 20 Jahren keineswegs geringer geworden ist. Das bestimmende Element der gegenwärtigen Situation ist die zunehmende Distanzierung der USA von ihren europäischen Partnern und ihre Bereitschaft zu Verhandlungen mit der Sowjetunion ohne genügende Konsultation der Bundesgenossen. Es besteht für die europäischen NATO-Mächte ein dringendes Bedürfnis, sich in den strategischen Überlegungen Amerikas mehr Gewicht zu verschaffen. Die Aktionsfreiheit Amerikas im Falle eines sowjetischen Angriffs hängt wesentlich davon ab, wie erfolgreich die europäischen Mächte aus eigener Kraft diesen Angriff aufzufangen oder zu bremsen vermögen. Ohne die glaubhafte nukleare Drohung im Falle einer russischen Offensive würde aber die Strategie der NATO entscheidend an Wirkung verlieren. Die Fähigkeit Amerikas, relativ rasch große Truppenkontingente auf dem Luftweg nach Europa zu bringen, hat im Vergleich dazu nur bescheidene Abschreckungswirkung. Angesichts der Unterlegenheit der NATO auf konventionellem Gebiet und angesichts der spezifischen Schwierigkeiten einer Koalition sollten die verfügbaren Kräfte zumindest besser zentralisiert und die strategische Planung in weiterem Maße koordiniert werden. Das setzt aber voraus, daß alle Beteiligten die eingegangenen Verpflichtungen loyal erfüllen. fe (Nr. 7/1970)

Das Sprachproblem in der belgischen Armee

Innerhalb der Probleme, mit welchen der wallonisch-flämische Gegensatz das öffentliche Leben Belgiens belastet, ergeben sich spezifische Schwierigkeiten für den Geist und den inneren Zusammenhang der Armee.

Zu Beginn des Jahrhunderts waren die Einheiten der belgischen Armee sprachlich gemischt. In Offizierskreisen wurde ausschließlich französisch gesprochen. Französisch war zudem offizielle Befehls- und Ausbildungssprache. Die flämischen Soldaten hatten sich einfach zurechtzufinden.

Erst mit Einführung der allgemeinen Dienstpflicht im Jahre 1913 wurde verfügt, daß die Ausbildung grundsätzlich in der Muttersprache der betreffenden Rekruten erfolgen müsse. Diese Regelung setzte sich aber nur sehr langsam durch. Die Bemühungen um eine wirklich sinnvolle Sprachordnung haben erst viel später zu positiven Resultaten geführt. Heute sind die Einheiten sprachlich homogen. Die Institute für die Offiziersausbildung gliedern sich in wallonische und flämische Abteilungen. In den untern Offizierschargen ist das Verhältnis zwischen den beiden Sprachen ausgeglichen.

Dagegen besteht beispielsweise bei den Obersten immer noch ein wallonisches Übergewicht von ein zu vier. Der Verteidigungsminister hat die Absicht bekundet, wallonische Offiziere in großer Zahl vorzeitig zu pensionieren, damit der Ausgleich in den höheren Chargen rascher realisiert werden kann. Von allen Offizieren wird die Kenntnis beider Landessprachen verlangt. Wer für die Beförderung zum Major vorgesehen ist, muß eine Prüfung in der zweiten Landessprache bestehen. Damit wird zwar keineswegs erreicht, daß höhere wallonische Offiziere korrekt flämisch sprechen. Mit der Aufwertung der flämischen Sprache im Unterricht könnte aber nach und nach auch der umgekehrte Fall eintreten. Das Verteidigungsministerium sucht die bestehenden Mängel dadurch auszugleichen, daß die Offiziere periodisch umgeteilt und so gezwungen werden, die Sprache des andern Landesteils zu sprechen. Man verspricht sich von den menschlichen Kontakten, die damit im Rahmen einer gemeinsam zu lösenden Aufgabe herbeigeführt werden, eine gewisse Entspannung des Sprachkonfliktes. fe

(General A. Servais in Nr. 7/1970)

Armor

Panzerentwicklung

Anlässlich der 81. Jahresversammlung der United States Armor Association in For Knox wurde unter dem Titel «Armor through 1975» das Konzept der Panzerentwicklung der nächsten Dekade vorgezeigt. Dabei wird unter dem Begriff Armor alles einbezogen, was mit mechanisierter Kriegführung in Zusammenhang steht. Auch die zur Feuerunterstützung in Frage kommenden Kampfhelikopter. Von besonderem Interesse aber sind zweifellos die über den MBT 70 (Main Battle Tank) gemachten Ausführungen.

Konnte in der amerikanischen Panzerentwicklung vom M26 über den M48 zum heute vornehmlich im Gebrauch stehenden M60 eine logische Evolution festgestellt werden, so ist der MBT 70 ein revolutionärer Panzer. Diesem Panzerprojekt liegt das Bedürfnis zugrunde, über einen Kampfpanzer verfügen zu können, der noch jahrelang nach seiner Einführung jedem feindlichen Panzer qualitativ überlegen ist und in dem sämtliche verwendbaren technologischen Erkenntnisse der siebziger Jahre eingebaut und verwertet sind.

Der Grundstein dieser Entwicklung wurde im Jahre 1963 durch einen zwischen der USA und der Bundesrepublik geschlossenen Entwicklungsvertrag gelegt. Ursprünglich wurde das Projekt in einzelne Phasen aufgeteilt, und jedes Land hatte einige Entwicklungsaufträge zu erfüllen. Dabei war in der ersten Abmachung keineswegs definiert, was als Ergebnis der Entwicklungen herauszukommen hatte. Man war sich nur einig, daß es der modernste Panzer sein müßte, der mit den Mitteln der siebziger Jahre erstellt werden konnte.

Nachdem einige Prototypen erstellt und getestet worden waren, sah man, daß, ausgehend von einer gemeinsamen Basis, die beiden Länder ziemlich unterschiedliche Ausstattungsbedürfnisse hatten. Eine Modifikation des Vertrages sieht nun die mehrheitlich eigenständige Weiterentwicklung der Grundtypen in den betreffenden Ländern vor.

Hier ist natürlich die Rede vom amerikanischen Typ, dessen Bezeichnung ab Ende Jahr übrigens M803 lauten wird.

Hauptbewaffnung ist ein 152-cm-Kanonen/Werfer, der befähigt ist, sowohl die «Shillelagh»-Raketen wie auch die für das «Sheridan»-Fahrzeug entwickelte «Heat»-Munition zu verfeuern. Zusätzlich wird ein Kerngeschöß entwickelt, welches durch die überaus große Rohrlänge des MBT 70 in bezug auf Wirkung zu größten Hoffnungen Anlaß gibt.

Der Panzer ist mit einer automatischen Ladevorrichtung versehen, welche die Besatzung auf 3 Mann reduzieren läßt.

Dem Kommandanten steht als Zweitwaffe ein 12,7-mm-Maschinengewehr zur Verfügung, welches um 360°/schwenkbar ist.

Der MBT 70 ist voll stabilisiert, und dem Vernehmen nach soll die Treffsicherheit auf sehr kleine Ziele erstaunlich gut sein. Der alten Tatsache, daß, je technisch anspruchsvoller ein Gerät wird, desto schwieriger Bedienung und Unterhalt werden, wird auf durchaus neuartige und vor allem wirksame Art begegnet.

Von besonderem Interesse dürfte neben Ausrüstung und Bewaffnung vor allen Dingen auch die Beobachtungsmöglichkeit sein.

Dem Kommandanten stehen ein hochwertiges Tagsichtgerät sowie ein offensichtlich auf der Basis der Restlichtverstärkung konzipiertes Nachtsichtgerät zur Verfügung. Beide Geräte sollen beste Resultate geliefert haben.

Daß im übrigen das gesamte Projekt unter steter und vor allem immer wieder ausgebauter Überwachung durch wissenschaftliche Untersuchungsmethoden steht, ist selbstverständlich.

Erstmals in der Geschichte des Panzerbaus wurde im MBT 70 ein Kontrollsystem eingebaut, welches allfällige Störungen und Versager genau zu lokalisieren hat.

Eine weitgehend realisierte «Elementbauweise» erleichtert den raschen Ersatz der durch das Kontrollsystem festgestellten fehlerhaften Teile.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der MBT 70 (jetzt noch in Prototypen) seinerzeit das Modernste sein wird, was an Panzerfahrzeugen Mitte der siebziger Jahre vorhanden sein wird. hr

(Juli/August 1970)

Wojennyj Wjestnik

Nachtschießen mit Helikoptereinsatz

Wenn das Ziel von der Erde aus nicht sichtbar ist, insbesondere bei Nacht, empfiehlt das sowjetische Artilleriereglement das Einschießen mit Hilfe eines Helikopters.

Von großer Bedeutung ist dabei natürlich die Verbindung zwischen Helikopterbesatzung und Artillerist. Zweckmäßigerweise werden alle Fragen vorher zwischen Artillerist und Luftbeobachter persönlich abgesprochen. Die Helikopterbesatzung muß kennen: Lage der eigenen und der feindlichen Truppen, Zielgebiet, Methode der Zielbezeichnung, Verschlüsselung der Karte, Einschießverfahren, Funkunterlagen (Rufzeichen, Arbeitsfrequenz, Lösungswort), Beleuchtung des Zielgebietes während der Zielbestimmung und zum Wirkungsschießen, Angaben über die Batterie (Feuerstellung, maximale Flughöhe usw.). Von Vorteil ist es ferner, wenn die Verbindung zwischen Artillerist und Luftbeobachter durch eine dem Artilleristen zugeteilte Funkstation der Helikoptereinheit übernommen werden kann.

Für die Zielbestimmung nimmt der Helikopter eine Position in 4 bis 6 km Entfernung von der vordersten Linie und seitlich der Schußebene ein. Der Schießkommandant befiehlt dem Luftbeobachter Art des zu bestimmenden Zieles (zum Beispiel feindliche Batterie) und Planquadrat, in dem das Ziel vermutet wird. Dem als «Beleuchtungsgeschütz» bezeichneten Geschütz der zugeteilten Batterie (es kann sich auch um eine zweite Batterie handeln) gibt er die nötigen Befehle, um auf Abruf das gewählte Planquadrat mit in regelmäßigen Abständen abgefeuerten Leuchtgranaten ununterbrochen zu beleuchten. Es erfolgt das Kommando des Luftbeobachters zur Auslösung des Feuers. Ist das Ziel im beleuchteten Gebiet nicht zu finden, so korrigiert der Luftbeobachter die Lage der Sprengpunkte der Leuchtgranaten, bis er die Zielkoordinaten ermitteln kann. Zielkoordinaten und eventuelle nähere Angaben über die Art des erkannten Zieles gibt er dem Schießkommandanten weiter. Der Schießkommandant läßt durch die Batterie ein Salvenfeuer mit Nebelgranaten, Fächer geschlossen, vorbereiten. Dem Beleuchtungsgeschütz befiehlt er die Vorbereitung eines Beleuchtungsschießens mit drei Leuchtgranaten pro Batteriesalve in Abständen von 20 bis 25 Sekunden. Der Luftbeobachter ruft nun Salve um Salve ab und korrigiert sie ins Ziel. Nach beendigtem Einschießen meldet sich der Luftbeobachter ab, und der Schießkommandant befiehlt ein Gruppenfeuer mit Splittergranaten, Fächer geöffnet, das nicht mehr beobachtet wird.

Der Bedarf an Zeit und Leuchtgranaten für Zielbestimmung und Einschießen ist von den Verhältnissen, insbesondere natürlich von den meteorologischen Verhältnissen, abhängig. Gut sichtbare Orientierungspunkte im Zielgebiet erleichtern die Bestimmung der Zielkoordinaten. Je näher das Ziel dem meistbeleuchteten Abschnitt des Gefechtsfeldes ist, desto leichter ist es zu erkennen. Im einen Beispiel wurden für die Zielbestimmung 10 Leuchtgranaten benötigt, und der Luftbeobachter meldete die Zielkoordinaten 6 Minuten nach Auftragserteilung. Ein anderes Beispiel wird erwähnt, bei dem unter günstigeren Umständen nur 4 Leuchtgranaten benötigt und die Zielkoordinaten schon nach 2 Minuten gemeldet wurden. Wichtig ist es, das Feuer der Leuchtgranaten richtig auf dasjenige der Nebelgranaten abzustimmen. Die erste Leuchtgranate muß 10 bis 20 Sekunden vor den Nebelgranaten zünden. Zur Korrektur der Schüsse verfügt der Schießkommandant über ein speziell für das Schießen mit Helikopterbeobachtung entwickeltes Rechenggerät. es

(Oberstlt Musin in Nr. 7/1970)

Das Feuer der Panzerkompanie im Angriff

Präzises Feuer in Verbindung mit taktisch richtiger Bewegung, das ist die wichtigste Forderung, die an die Panzerbesatzungen gestellt wird. Zur Schulung der Panzertruppen auf diesem Gebiete sind Gefechtsschießen von größtem Nutzen, besonders wenn sie in unbekanntem Gelände und bei großer Geschwindigkeit (ohne Pausen) durchgeführt werden. Wie ein solches Gefechtsschießen durchgeführt werden kann, wird an Hand eines Beispielles der Praxis gezeigt.

Schon den taktischen Rahmen wählt der Verfasser so, daß die Übung mit größtmöglichem Nutzeffekt und wirklichkeitsnah durch-

geführt werden kann. Die Scheibenziele haben der Organisation und Kampftaktik des Gegners zu entsprechen. Vorwiegend werden Ziele kleiner Abmessungen gewählt, zum Beispiel eingegrabene Panzer. Die Farbe der Ziele wird dem Hintergrunde angepaßt, ferner werden die Ziele sorgfältig getarnt. Die gewählte taktische Lage soll die Panzerbesatzungen zwingen, das Gefechtsfeld ununterbrochen zu beobachten, Ziele zu suchen und die Ausgangselemente für das Schießen auszuarbeiten.

Das Übungsthema kann variieren. Der Autor gibt aber dem Angriff auf einen zur Verteidigung eingerichteten Gegner den Vortritt.

Das beschriebene Gefechtsschießen beginnt mit der Geländerekognosierung durch Kompaniekommandant und Zugführer. Die Rekognosierung umfaßt Anmarschweg, Ort des Überganges zur Linie der Zugskolonnen, Gelände bis zur Angriffsgrundstellung, vorderste Linie des Feindes, Stellungen seiner Feuermittel, Charakter des Hindernisses sowie günstigste Stellen zur Durchschreitung desselben. Parallel dazu erfolgt die Vorbereitung des Materials (Panzer, Munition usw.) durch den Kommandantstellvertreter. Außerdem wird in der Zwischenzeit nach der Karte ein Sandkastenmodell des Angriffsabschnittes bereitgestellt.

An Hand dieses Modelles weisen dann die Zugführer ihre Untergebenen in ihre Aufgaben ein, und der Kompaniekommandant bespricht mit den Panzerbesatzungen die Reihenfolge der zu lösenden Aufgaben sowie mögliche Varianten des Kampfablaufes.

Der Angriffsabschnitt, über den die Scheiben verteilt sind, ist von etwa 6 km Tiefe und etwa 2 km Breite. Er stellt ein tiefgestaffeltes Verteidigungssystem dar, mit einer vorderen Minensperre sowie mit verschiedenen Grabensystemen und Stützpunkten. Daneben sind auch Scheiben zu finden, die abziehenden Feind darstellen.

Während des Angriffes leitet der Kompaniekommandant von seinem Fahrzeug aus per Funk die Bewegung der drei Züge, verteilt auftauchende Ziele unter sie und beobachtet die Wirkung des Feuers. Bei Bedarf befiehlt er auch einzelnen Zugführern oder sogar einzelnen Panzern Feuerkorrekturen. Mit dem weiteren Vorrücken in die Tiefe der feindlichen Verteidigung bezeichnet der Kompaniekommandant neue Orientierungspunkte, er führt ständig die Aufklärung, konzentriert wenn nötig das Feuer mehrerer Züge auf besonders wichtige Ziele, gibt den Zügen neue Kampfaufgaben und kommandiert die Eröffnung des Feuers. Bei der Verteilung neuer Ziele hat der Kompaniekommandant darauf zu achten, daß derjenige Zugführer den Feuerauftrag erhält, der sich in günstigster Position befindet. Auf diese Art können Zeit und Munition gespart werden. Dabei ist immer flankierendes Feuer oder Kreuzfeuer anzustreben, welche beste Wirkung erzielen.

Zugführer und Panzerkommandanten haben auftauchende gefährliche Ziele unverzüglich und ohne Befehl des Kompaniekommandanten unter Feuer zu nehmen. Sie entscheiden auch selber, ob ein Ziel aus der Fahrt oder aus dem kurzen Halt bekämpft werden soll. Besonderes Augenmerk haben sie dabei stets auf feindliche Panzerabwehrwaffen zu richten, unter denen die Lenkwaffen den Vorrang erhalten. es

(Oberstlt Lysenko in Nr. 2/1970)

Ausländische Armeen

NATO

Laut Jahresbericht des Instituts für strategische Studien in London sind die *ständigen Streitkräfte* der Warschauer-Pakt-Länder mit 1,2 Millionen Mann denjenigen der NATO mit rund 1,05 Millionen Mann überlegen. Der Ostblock verfügt sodann in Europa über 19 000 Panzer, denen nur 7600 NATO-Panzer gegenüberstehen. Diese sind jedoch, wie der Bericht unterstreicht, moderner als die Panzer des Ostblocks. Ungefähr die Waage hält sich die Ausrüstung beider Seiten mit konventionellen Artilleriewaffen. Die NATO verfügt nach der gleichen Quelle noch immer über «fast doppelt so viele» *nukleare Sprengköpfe* für Kurzstreckenraketen, Artillerie und Flugzeuge wie der Warschauer Pakt.

Am 15. September wurde mit der Landung einer aus über 20 Flugzeugen bestehenden amerikanischen «Phantom»-Staffel auf dem NATO-Flugplatz in Ramstein (Pfalz) die Verlegung von rund 100 «Phantom»-Düsenjägern aus den USA nach Westdeutschland abgeschlossen. Die Maschinen waren auf der rund 10 000 km langen Transatlantikflugstrecke wiederholt in der Luft aufgetankt worden. Am gleichen Tage noch wurden die «Phantom»-Verbände in die über Westeuropa angelaufene vierwöchige Übung «Crested cap II» der US-Luftwaffe eingegliedert.

Unter dem Stichwort «Nördliche Hochzeit» begannen am 14. September in der Nordsee zweiwöchige NATO-Manöver, die vom britischen Admiral Sir William O'Brien geleitet wurden. An diesen Manövern nahmen mehr als 180 Schiffe und 150 Flugzeuge aus acht NATO-Ländern teil.

Die amerikanische Delegation bei der NATO in Brüssel hat bestätigt, daß sich an Bord des von arabischen Guerillas in Kairo gesprengten Jumbo-Jets der Panam *geheime Dokumente* der NATO befanden; sie waren für die amerikanische Regierung bestimmt. Nach Angaben der ägyptischen Zeitung «Al Ahram» enthielten die Geheimdokumente Aufzeichnungen über «aktuelle Probleme» des westlichen Bündnisses. z

Österreich

Der österreichische Bundeskanzler Kreisky sprach sich vor Funktionären der sozialistischen Jugend *gegen ein Berufswehr* für sein Land aus. Schon einmal sei in Österreich (1934) eine Freiwilligenarmee gegen die Arbeiterklasse eingesetzt worden. Deshalb trete er für die *allgemeine Wehrpflicht* ein, bei der alle sozialen Gruppen in der Armee vertreten seien. Kreisky kündigte ferner an, daß die Regierung dem Parlament noch in diesem Herbst ein Gesetz über die Verkürzung der *Wehrdienstzeit* von 9 auf 6 Monate vorlegen werde. z